

Kaiser Otto der Große hat einst Ulm gegründet

Nach rund zweieinhalb Jahren effektiver Grabungszeit ist in Ulm im vergangenen Jahr das größte archäologische Projekt, das Baden-Württemberg jemals in Angriff genommen hat, abgeschlossen worden. Etwa 10.000 Quadratmeter Fläche wurden in der Trasse der Ulmer Neuen Straße untersucht. Ein fünfköpfiges Team von Archäologinnen und drei Grabungstechniker des Landesdenkmalamts sowie durchschnittlich 60 Ausgräber haben sich bei jedem Wetter, unter ständigem Zeitdruck und in Abstimmung mit den Bauarbeitern gut drei Meter tief in Ulms Vergangenheit hinuntergegraben. Sie bargen mehrere zigtausend Funde und stellten 7000 Befunde sicher, die über Ulms Geschichte der vergangenen 1150 Jahre Aufschluss geben. Dabei war modernste Technik im Einsatz.

Die Ausgrabungen waren nötig geworden, nachdem die Stadt beschlossen hatte, unter der Neuen Straße eine große Tiefgarage anzulegen und anschließend die unmaßstäblich breite Straßenschlucht zurückzubauen und freundlicher zu gestalten. Die bis zu 30 Meter breite Neue Straße, die die historische, die «staufische» Altstadt brutal zerschneidet, war erst nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden, als man glaubte, die Kriegszerstörungen für den Umbau zu einer «autogerechten Stadt» nützen zu sollen. Zuvor hatten hier in west-östlicher Richtung zwei Straßenzüge gelegen, die Lange

Straße im Norden, die früher auch Reiche Straße hieß, und die Sattlergasse im Süden. Die zwischen beiden Straßenzügen im Bombenhagel des 17. Dezember 1944 zerstörten Häuser, die im Kern hochmittelalterlich waren, wurden abgerissen und die Fläche eingeebnet.

Grabungen in der Neuen Straße werfen ein Licht auf die Vergangenheit

Ulm war, bevor es – nach einem kurzen bayerischen Zwischenspiel – vor 200 Jahren württembergisch wurde, die bei weitem bedeutendste Reichsstadt im Lande gewesen. Ihr Territorium besaß die Größe einer Grafschaft. Ulm war unter den Karolingern neben Bodman die wichtigste Pfalz in Schwaben und später neben Konstanz, der geistlichen, die weltliche «Metropole» des Herzogtums. Es war klar, dass sich die Archäologen die Chance, eine derart bedeutende Stadt durch die Jahrhunderte hindurch zu erforschen, nicht entgehen lassen konnten. Zumal im Bereich der Neuen Straße einst das wirtschaftliche Zentrum der Reichsstadt mit Rathaus, Kaufhaus und Zollhaus gelegen hatte.

Schicht um Schicht gruben sich die Archäologen in die Tiefe. Der Aufwand für die Großgrabung war beträchtlich, doch ist er durch die Ergebnisse gerechtfertigt. Ulms Frühzeit ist ein Stück erhellt



Luftbild mit dem Stadtkern von Ulm an der Donau. In Ost-West-Richtung läuft die breite Neue Straße, in der das Landesdenkmalamt zweieinhalb Jahre gegraben hat.

worden, wozu allein die Archäologie in der Lage war. Und manches, was die Forscher zuvor mühsam erarbeitet hatten, wird man nun anders sehen. Die frühe Geschichte der Donaustadt ist in einigen wichtigen Punkten grundlegend neu zu schreiben. Und dabei hat die Auswertung der Grabungsergebnisse eben erst begonnen.

In Hulmam palatio regio, in der Königspfalz Ulm, hatte der Karolinger Ludwig der Deutsche am 22. Juli 854 einen langjährigen Streit zwischen dem Bistum Konstanz und dem Kloster St. Gallen geschlichtet. Das ist die erste Erwähnung Ulms. Der König, so glaubt die Archäologin Marianne Dumitrache vom Landesamt für Denkmalpflege in Esslingen, hat Ulm angesteuert, um dort auf ein Donauschiff umzusteigen, das ihn rascher und sicherer als auf dem Landweg möglich zu seiner Pfalz Regensburg brachte. Die Pfalz in Ulm hat damals eine Anlegestelle, sicher aber keinen Hafen mit Kaimauer besessen.

Bisher in Ulm vergebliche Suche nach der Keimzelle Königspfalz

Den Ort, wo der Friedensvertrag für die beiden geistlichen Kontrahenten ausgestellt wurde, den Königshof hat die Forschung traditionell auf dem Weinhofgelände, im Westen der Ulmer Altstadt lokalisiert. Es ist ein Geländesporn, der sich acht Meter über die Blau erhebt, die zu seinen Füßen in die Donau mündet. Bei archäologischen Grabungen sind dort in den vergangenen Jahren aber nur Siedlungsspuren des 7. und 8. Jahrhunderts entdeckt worden. Ein Adeliger mit seinem Gefolge hat in der Merowingerzeit hier gewohnt. Die Toten sind in einem Gräberfeld auf dem benachbarten Münsterplatz bestattet worden.

Zwischen dem 8. und dem 10. Jahrhundert gibt es hier dagegen keinerlei Siedlungsspuren. Warum ist der alamannische Hof oder der fränkische Stützpunkt (?) aufgelassen oder wohin ist er verlegt worden? Ob es etwas mit der Entmachtung des alamannischen Adels um die Mitte des 8. Jahrhunderts zu tun hat? Man kann nur spekulieren. Sicher aber ist, dass die 854 urkundlich erwähnte Königspfalz nicht auf dem Weinhofgelände gelegen haben kann, urteilt die Archäologin Marianne Dumitrache. Manche Lokalhistoriker sehen das freilich heute noch anders.

In Ulm kreuzten sich zwei Fernstraßen. Die eine führte von West nach Ost, von Straßburg nach Augsburg, die andere von Nord nach Süd, von Esslingen nach Konstanz und weiter nach Italien. Denn hier gab es eine Donaufurt, die es zu kontrollieren galt. An diesem Donauübergang hat die Pfalz wohl gele-

ARCHÄOLOGISCHES
LANDESMUSEUM
IN KONSTANZ

**ZWISCHEN
VULKANEN
UND BODENSEE**

ARCHÄOLOGIE IM
LANDKREIS KONSTANZ

18.02. - 10.09.2006

Geöffnet: Di - So und feiertags 10-18 Uhr
Benediktinerplatz 5, 78467 Konstanz
Tel: 07531-9804-0, www.konstanz.alm-bw.de

Archäologisches
Landesmuseum
Konstanz



An der nordöstlichen Ecke des alten Marktplatzes ist bereits um 1100 ein Steinbau, das Turmhaus, errichtet worden, das später oft umgebaut wurde.

gen. Das ist schon vor 30 Jahren so gesehen worden. Die Archäologin vermutet sie im Osten der Stadt, beim Heilig-Geist-Spital und in der Nähe des Grünen Hofes. Konkrete Spuren gibt es bisher aber nicht. Sondagen in kleineren, noch nicht überbauten Flächen könnten hier Klarheit schaffen. Sie liegen jedoch außerhalb des Arbeitsgebiets Neue Straße und sind daher nicht untersucht worden.

Das Gelände dort ist topografisch nicht hervorgehoben, was vor rund 70 Jahren als Ausschlussgrund für einen Pfalzgrundriss galt. Deshalb hatte man das auf einem Sporn gelegene Weinhofgelände im Westen favorisiert. Wie andere Beispiele von Pfalzen inzwischen gezeigt haben, ist eine Höhenlage jedoch nicht zwingend.

Die Pfalz in Ulm, auf dem flachen Land gelegen – das ist östlich des Rheins und nördlich der Donau, wo es keine alten Römerstädte gab, nicht unüblich – darf man sich nicht allzu prächtig vorstellen. Es war wohl eher ein Königshof, – den anfangs vielleicht der Adelige vom Weinhof verwaltete? – umgeben von wenigen Häusern, deren Bewohner die Versorgung sicherstellten. Der Übergang vom Königshof mit einer überwiegend wirtschaftlichen Funktion zur Pfalz, mit der herrschaftliche Repräsentation verbunden war, ist fließend. Die in den Quellen verwendeten lateinischen Bezeichnungen *palatium* oder *curia* beziehungsweise *villa* oder *curtis* sind kein sicheres Indiz, sie werden oft synonym verwendet. Der Ulmer Königshof war offenbar nur für einen kurzen Aufenthalt des Herrschers und geringes Gefolge geeignet. Gebäude und Vorräte reichten nicht für mehr.

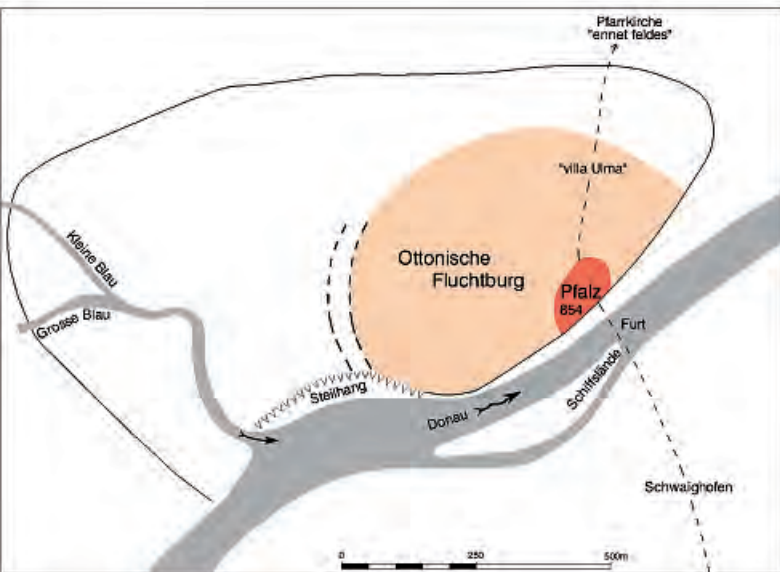
Eine Fluchtburg nördlich der Donau soll gegen die Ungarn schützen

Als in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts die Ungarn wiederholt ins Land einfielen, hat der Sachsenkaiser Heinrich I. im November 926 auf dem Reichstag in Worms eine Burgenordnung erlassen. Mit dem Bau von Burgen, auch Fluchtburgen für die Bevölkerung, sollte man sich gegen die Eindringlinge schützen. In Ulm, das königlicher oder Reichsbesitz war, haben das die sächsischen Könige selbst gemacht. Archäologen haben auf Höhe des Rathauses zwei, die Neue Straße querende Gräben angeschnitten, die 6,6 (oder 5,5) Meter breit und noch 1,7 (oder 1,9) Meter tief waren. Sie gehören zu einer in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts angelegten Fluchtburg, die sich im Osten auf das Herrschaftszentrum Königspfalz stützte. Die – geschätzt – vier Hektar große Fluchtburg nahm nicht nur in Notzeiten die Bevölkerung der Umgebung auf, sie umfasste wohl auch eine kleine Siedlung, wo die Menschen in einfachen Grubenhäusern ständig lebten. Die Bebauung dehnte sich von Osten nach Westen aus. Das Gelände zwischen den Gräben der Fluchtburg und dem Weinhof war nicht besiedelt, ein dort bisher vermutetes suburbium (Vorbürgsiedlung) hat nicht existiert.

Solche Fluchtburgen wurden gerne als Sammel- und Ausgangspunkt für militärische Unternehmen genommen. König Otto I., der Große (936-973), sammelte bei Ulm 955 seine Heerscharen für den Feldzug gegen die Ungarn. Diese hatten Augsburg belagert, das sich unter Bischof Ulrich tapfer verteidigte. Als zum Entsatz das Reichsheer anrückte, kam es auf dem Lechfeld zur Entscheidungsschlacht, in der die Ungarn vernichtend geschlagen wurden. Erstaunlich ist, dass über einen Aufenthalt Ottos I. in der Pfalz Ulm, obwohl das bei dieser Gelegenheit ja nahe gelegen hätte, nichts berichtet wird. Wahrscheinlich war sie auch zu dieser Zeit noch zu klein und ungeeignet für den König und seinen großen Tross.

Ein sächsischer Kaiser gründet den Marktort an der Donau

Nachdem die Ungarngefahr endgültig beseitigt war, konnte die Fluchtburg aufgegeben und statt der organisch gewachsenen eine geordnete und planmäßige Siedlung entstehen. Der Sachsenkönig ließ die Hütten abbrechen, die Gräben zuschütten und die Wälle einebnen, um Platz für eine Neuanlage zu haben. Der Herrschaftssitz ist nun vom Osten in den Westen, auf den Weinhof-Sporn verlegt worden. Eine Spornlage ist für ottonische Pfalzen typisch. Sie



Skizze der ottonischen Fluchtburg Ulma mit dem Standort der Pfalz Mitte des zehnten Jahrhunderts.

ist am Ostrand des Hügels mit einem Spitzgraben geschützt worden, der etwa im Zuge der Postgasse verlaufen ist. Bereits 1988 bei der Grabung auf dem Münsterplatz war man auf diesen Graben gestoßen.

Im Westen und im Süden schützten die Blau und die Donau diese Anlage, welche die Archäologin Dumitrache auch Stadtburg nennt. Reste des Bergfrieds, Luginsland genannt, sind bei einer früheren Grabung entdeckt worden. Pfalz oder Burg? Das muss kein Widerspruch sein, denn auch Pfalzen waren befestigt. Anders als eine gewöhnliche Burg umfassten sie aber mehr und größere Gebäude für die Unterbringung und Versammlung der Teilnehmer an Hoftagen. Bei den Ausgrabungen im Zuge der Neuen Straße hat man das Weinhofgelände nur im Norden und nur randlich berührt und dabei Spuren von Pferdetritten, eines Pferchs und einiger Grubenhäuser entdeckt. Die repräsentativen Bauten wurden nicht erfasst. Leider war bei der Anlegung der Neuen Straße in den 1950er-Jahren das Gelände abplaniert worden.

Östlich an das Weinhofgelände schloss sich die neue Siedlung für Handwerker und Händler an. Die alte Ost-West-Fernstraße, die Lange Straße, wurde gepflastert. Es war eine Königsstraße, die laut Schwabenspiegel eine mindestens 16 Fuß breite Fahrbahn haben musste, damit sich zwei Fuhrwerke begegnen konnten. Die Lange Straße ist sogar acht Meter breit. An ihr reihten sich die Häuser auf. Ein Zaunpfahl, der die Straße südlich begrenzte und aus einer jüngeren Bauphase stammt, ist dendrochronologisch ins Jahr 993 datiert worden. Dies macht eine

Entstehung der Pflasterstraße noch zu Lebzeiten Kaiser Ottos I. wahrscheinlich.

Nordöstlich des Rathauses entstand etwas später ein gleichfalls gepflasterter, 20 mal 35 Meter großer Marktplatz, der das Zentrum der Siedlung war. Um ihn scharten sich später die großen, öffentlichen Gebäude. Parallel zur Langen Straße erstreckte sich im Süden eine etwas schmalere Straße, die gepflasterte Sattlergasse. (Die Straßennamen stammen natürlich alle aus späterer Zeit.) Eine dritte gepflasterte Straße ist bei einer früheren Grabung am Grünen Hof parallel zum Donauufer entdeckt worden. Die ottonische Siedlung war durch einen (Stadt-)Graben geschützt. Das Dendrodatum 1048 von einer späteren Ausbauphase lässt auf eine Entstehung der Befestigung «spätestens im ersten Viertel des 11. Jahrhunderts» schließen. Das ist gut vereinbar mit einer Urkunde von 1027, in der von der Siedlung als *oppidum quod Ulma vocatur*, also von einer Stadt Ulm die Rede ist. Wie lange vor 1027 Ulm schon Stadt war, also vielleicht schon unter den Ottonen, ist derzeit nicht zu sagen.

Der Sachsenkaiser Otto der Große hatte in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts den Grundstein zum Aufstieg und Reichtum Ulms gelegt. Er, und nicht der Staufer Konrad III. oder gar Barbarossa, wie die Forschung bisher glaubte und die Ulmer es gerne hörten, ist als Gründer Ulms anzusehen. Ulm ist also «älter» als bisher angenommen. Otto I. hatte die für den Verkehr und für den Handel zu Land und auf dem Fluss günstige Lage der Donaustadt erkannt. Von Ulm an, wo die Iller in die Donau mündet und ihr größere Wassermassen zuführt, war der Fluss auch mit größeren Schiffen befahrbar. Ulm wurde so zum Umschlagplatz für den Warenhandel. Die Markt- und Zollstätte brachte dem Stadtherrn Einnahmen. Mindestens ebenso wichtig war es Otto dem Großen, dem Begründer der deutschen Italienpolitik, auf dem Weg in den Süden einen festen und sicheren Etappenort zu haben.

Die Salier-Könige besuchen öfters Ulm

Unter den Ottonen besaß Ulm das Marktrecht, ob es auch schon Stadt war, ist möglich, aber ungewiss. Das wird erst mit der Urkunde von 1027 klar, die der erste Salierkönig, Konrad II. (1024–1039), ausgestellt hat. Die Salier haben Ulm weiter gefördert. Konrads Sohn, Heinrich III., weilte in 17 Jahren nachweislich sieben Mal zu Hoftagen in der Stadt und in seiner Pfalz, deren Gebäude wohl im Bereich des Neuen Baues im Norden des Weinhofhügels zu suchen sind. Nun gab es Räumlichkeiten und Ressourcen,



Dieser große öffentliche Brunnen auf dem später so genannten Holzmarkt war im elften Jahrhundert mit Lehm und Flechtwerk ausgekleidet.

die für einen mehrtägigen Aufenthalt einer größeren Personenzahl geeignet waren.

Den wirtschaftlichen Aufschwung Ulms dokumentiert auch die erstaunlich frühe Einrichtung eines «Spezialmarktes» auf dem später so genannten Holzmarkt. Welche Waren auf dem dreieckigen Markt im ganz frühen 11. Jahrhundert gehandelt wurden, die nicht auf dem benachbarten Zentralmarkt zu kaufen waren, ist unbekannt. Vielleicht hilft hier die Auswertung der Ausgrabung eines großen öffentlichen Brunnens weiter, dessen Wände mit Flechtwerk und Lehm ausgekleidet waren. Schließlich vermuten die Archäologen noch einen dritten Markt in der Donaustadt, der unmittelbar am Ufer lag.

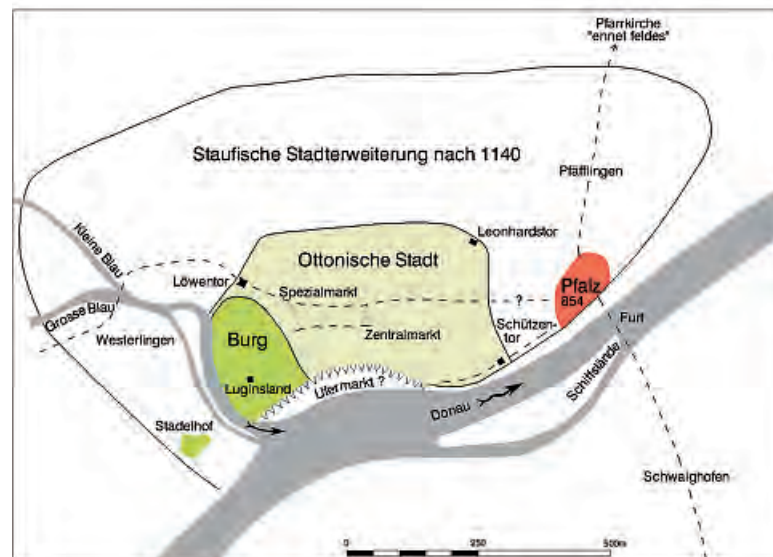
Sehr früh schon, noch in salischer Zeit, um 1100, hat es in Ulm Steinhäuser gegeben. Sie sind im Zusammenhang mit der zweiten Neupflasterung des Marktplatzes zwischen Lange Straße und Sattlergasse nach 1089 entstanden. Das älteste Steingebäude dürfte ein an der Nordostecke des Marktplatzes errichtetes Turmhaus gewesen sein. Es war auf den Marktplatz hin ausgerichtet. Die Mauerschalen bestanden aus Quadersteinen, dazwischen war Kleinmaterial geschüttet. Solche turmartigen Steinbauten sind in Städten seit dem Ende des 11. Jahrhunderts nachzuweisen. Meist sind es die Stadthäuser von Adeligen, die sich diese weniger brandge-

fährdeten und auch sonst sichereren Gebäude leisten konnten. Denn gegenüber den herkömmlichen, aus Holz und Fachwerk konstruierten Häusern waren sie weitaus aufwändiger und teurer. Der augenfällige Unterschied im Erscheinungsbild hat sich mitunter in dem tradierten Namen Steinernes Haus oder Steinhaus erhalten.

Das Ulmer Turmhaus hatte eine Grundfläche von rund 100 Quadratmetern. Die Grundstücke an der Langen Straße waren, wie damals üblich, nicht gerade klein. Statt kleiner Parzellen sind Großgrundstücke rekonstruierbar. Vom Gewohnten abgewichen ist in Ulm dagegen die Bebauung der Grundstücke. Hier standen die Häuser nämlich vorne an der Straße und nicht im rückwärtigen Teil der Parzelle. Als Baumaterial für die Steinhäuser wurden zunächst kleinere, dann größere Quader und im 14. Jahrhundert vielfach Backsteine verwendet.

Wiederaufbau der zerstörten Stadt Ulm und Erweiterung unter den Staufern

Seit etwa 1098 war Ulm für die Stauer, die damals das Herzogsamt von Schwaben bekleideten, ein wichtiger Ort. Dementsprechend hat Herzog Friedrich II., wenn die Datierung richtig ist, die Befestigungsringe um die Pfalz und um die Stadt erneuern und verstärken lassen. An der Ostseite des Weinhofs wurde ein neuer, elf Meter breiter und sechs Meter tiefer Graben angelegt. Für den Stadtgraben im Osten haben die Archäologen 18 Meter Breite und sechs Meter Tiefe – bis auf den gewachsenen Fels



Skizze der ottonischen Stadt oder des Marktortes mit der neuen Pfalz und Burg auf dem Weinhofgelände (links) sowie der Stadterweiterung durch die Stauer.

hinab – gemessen. Das hat aber nichts genützt. Der welfische Bayernherzog Heinrich der Stolze eroberte und zerstörte die Donaustadt zweimal, 1131 und 1134. Brandschichten in den Häusern und auf dem Markt und den Straßen erinnern daran. Ulm hatte unter dem Streit um die Nachfolge der Salier auf dem Königsthron zwischen den Staufern und den Welfen an vorderster Front zu leiden.

Als der Staufer Konrad III. 1138 zum König gewählt wurde, machte er sich nach 1140 an den Wiederaufbau Ulms. Die Donaustadt wurde zugleich nach Norden und Osten hin erweitert, ein neuer Befestigungsring angelegt, mit steinernen Tortürmen wie dem Löwentor im Westen. Schon seit den Ausgrabungen auf dem südlichen Münsterplatz in den 1990er-Jahren ist bekannt, dass die staufische Stadtbefestigung zunächst jedoch ohne Mauern auskam, wenn man einmal von der zehn Meter langen Schenkelmauer am Löwentor absieht. Gräben von beachtlichen Dimensionen und Palisaden schützten Ulm anstelle einer Stadtmauer.

Noch im 12. Jahrhundert wurde dann, so nehmen die Archäologen an, doch mit dem Bau einer Stadtmauer begonnen, wie sie der Donau zugewandt am Weinhof noch zu sehen ist. Kaiser Barbarossa (1152–1183), der Ulm mindestens sieben Mal besuchte und zuletzt 1181 *in regali curia Ulme civitatis* einen Hoftag abhielt, sah in Städten wie Ulm «Großburgen» zum Schutz der Herrschaft. Ulm als Bollwerk gegen Bayern.

Noch in der Stauferzeit soll nach neueren Erkenntnissen der Archäologen die Stadt im Westen, Norden und Osten auf das Vierfache erweitert worden sein. Diese Stadterweiterung Ulms war bisher ins frühe 14. Jahrhundert gesetzt worden. Die Datierung ist deshalb nicht unumstritten. Damit hatte die Reichsstadt für lange Zeit ihre Ausdehnung erreicht. Denn sie war, wie bei anderen Reichsstädten auch, «auf Zuwachs» geplant. Die inzwischen gewonnene wirtschaftliche Macht spiegelt sich im ehrgeizigen Ziel der Bürger, sich 1377 eine neue, monumentale Kirche zu bauen – das Ulmer Münster. Auch an der Langen Straße und am Markt errichtete man Großbauten, den Salzstadel (1389), später dann das Gräth genannte Kaufhaus.

GROSSE 06
LANDES-
AUSSTELLUNG
Baden-Württemberg



**DIE WELT MIT ANDEREN
AUGEN SEHEN.**

25. MAI – 24. SEPTEMBER 2006

KUNSTGEBÄUDE STUTTGART
INFO: WWW.KUNSTLEBT.DE

Baden-Württemberg

GEÖFFNET: DI-SO 10-19 UHR
FUSSBALL-WM: TAGL. 10-18 UHR